© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

© Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Bergwelt (München), 74./75. Jahrgang 2009/2010, S. 247-274

Probleme und Chancen der Internationalisierung des Wildnisschutzes

von Vera Vicenzotti

Keywords: Wildnis, wilderness, IUCN, Deutschland, Europa, USA, Naturschutz

Es gibt, was aus Gründen naturschutzpolitischer Durchsetzungskraft dringend geboten ist, eine Internationalisierung der Wildnisschutzbewegung. "Wildnis" ist allerdings ein vieldeutiger Begriff, und die Wildnisideen in verschiedenen Ländern unterscheiden sich teilweise stark. Daher geht dieser Beitrag der Frage nach, ob und wie bei der Internationalisierung des Wildnisschutzes diese Unterschiede berücksichtigt werden. Dabei wird von der These ausgegangen, dass die Unterschiede in den Wildnisvorstellungen nicht nur in der unterschiedlichen Naturausstattung, Landnutzungsgeschichte, demographischen Situation etc. begründet sind, sondern vor allem in der jeweiligen Geistes- und Kulturgeschichte eines Landes. – Die verschiedenen Wildnisideen werden herausgearbeitet, indem analysiert wird, wie sich im US-amerikanischen *Wilderness Act* und verschiedenen Auflagen der Schutzgebiet-Richtlinien der IUCN die Definitionen von "Wildnis" und "Wildnisgebiet" sowie die Schutzziele und -motive ändern. Dazu wird zunächst die US-amerikanische Debatte um *wilderness* im Naturschutz skizziert und herausgestellt, welche Idee von *wilderness* den *Wilderness Act* geprägt hat. Dann wird gezeigt, dass der *Wilderness Act* die IUCN-Kriterien für Wildnisgebiete beeinflusst hat, wie diese international gültigen Kriterien für die europäischen Verhältnisse modifiziert worden sind und welche Veränderungen sie erfahren haben. Im letzten Teil werden Schlussfolgerungen für den internationalen, europäischen und deutschen Wildnisschutz formuliert.

1 Einleitung

'Wildnis' ist ein vieldeutiger und ambivalenter Begriff – darauf ist in der Literatur vielfach hingewiesen worden.[1] Was überhaupt als Wildnis gilt, welche Bedeutungen und Bewertungen mitschwingen, wenn etwas als 'Wildnis' bezeichnet wird, kann sehr unterschiedlich sein. Ich möchte das Augenmerk auf die Unterschiedlichkeit von Wildnisideen in *verschiedenen Ländern* lenken. Zwischen Deutschland und den USA beispielsweise unterscheiden sich die Bedeutungen stark:[2] So werden mit '*wilderness*' in erster Linie großräumige und weitgehend unberührte und zudem heroische Landschaften verknüpft (siehe Abbildung 1), während unter 'Wildnis' beispielsweise auch eine kleinere innerstädtische Brache oder ein Industriewald verstanden werden kann (siehe Abb. 2).

Angesichts der offenbar sehr unterschiedlichen Wildnisbegriffe in Ländern verschiedener Kultur werde ich der Frage nachgehen, ob und wie bei der Internationalisierung des Wildnisschutzes die Unterschiede berücksichtigt werden. Das gerade erwähnte Beispiel deutet an, welche Art von Problemen auftreten können: Wenn für die einen nur weiträumige, ursprüngliche und unberührte Landschaft Wildnis ist,

[1] Siehe z.B. Kangler & Vicenzotti 2007; Kirchhoff & Trepl 2009; Schama 1996; Schwarzer 2007, Nelson & Callicott 2008a: 4; Vicenzotti 2011.
[2] Mauch & Patel 2008, Nash 1967/2001.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Abb. 1: *Wilderness* in den USA: die Sierra Nevada mit dem Mono Lake im Vordergrund (Quelle: eigenes Foto, 2008).

Abb. 2: Wilde Industrienatur auf dem Gelände der Kokerei Hansa / Dortmund-Huckarde; Stilllegung 1992, jetzt Industriedenkmal (Quelle: eigenes Foto, 2003).

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

für die anderen aber auch beispielsweise ein verwilderter Truppenübungsplatz, dann kann unter der vermeintlich gleichen Schutzgebietskategorie sehr Verschiedenes verstanden werden; und diejenigen, denen nur jene Landschaften als echte Wildnis gelten, würden für den Schutz der Übungsplätze vielleicht gar nicht eintreten wollen, da es sich dabei für sie ja gar nicht um echte Wildnis handelt.

Im Kern geht es bei diesem Problem um die Frage, was für eine *Art* von Gegenstand Wildnis ist. Damit ist gemeint, ob der Begriff 'Wildnis' objektive, naturwissenschaftlich beschreibbare Zustände von Natur bezeichnet oder ob hinter ihm eine kulturelle Idee steht, die darüber entscheidet, ob wir ein bestimmtes Gebiet Wildnis nennen oder nicht. Diese kulturelle Idee von 'Wildnis' entscheidet, so nimmt man im zweiten Verständnis an, zu recht darüber, ob ein Gebiet als Wildnis anzusehen ist oder nicht; man kann nicht auf objektiv-naturwissenschaftliche Weise kulturelle Vorstellungen davon, was eine Wildnis ausmacht, berichtigen.[3] Wildnis ist in dieser Auffassung ein Symbol, das durch bestimmte kulturell geprägte und insofern konventionelle Bedeutungen bestimmt wird.

Mit der Frage, welche Art von Gegenstand Wildnis ist, hängt auch zusammen, ob eine Wildnis, *als* Wildnis, ein Gebiet ist, an dem wir wegen seiner physischen Objekteigenschaften interessiert sind oder ein Gebiet, an dem das Interesse auf einer *kulturellen Idee*[4] beruht. Im ersten Fall richtet sich das Interesse auf ein Objekt (Gebiet), weil es Eigenschaften hat, an denen prinzipiell alle Menschen interessiert und in der gleichen Weise interessiert sind. Das betrifft nur, oder doch überwiegend, Objekteigenschaften, an denen uns aus physischen Gründen (Ernährung, Gesundheit) gelegen ist. Beispielsweise können sich prinzipiell alle Menschen auf eine Definition dessen einigen, was ein gutes Trinkwasserschutzgebiet ist. Beruht aber das Interesse am Objekt (Gebiet) auf einer kulturellen Idee – Beispiele wären ein heiliger Hain, ein Tanzplatz oder ein Strand zum Sonnenbaden – dann hat es in der einen Kultur einen Wert, in der anderen nicht. Wenn es sich bei Wildnis tatsächlich um ein Gebiet mit bestimmten universell gültigen wertverleihenden Eigenschaften handelte, von denen wir nur noch nicht genau wissen, welche das sind, dann wäre die Internationalisierung des Wildnisschutzes im Prinzip unproblematisch. Alle Energie wäre dann in eine möglichst präzise und konsensfähige Definition von "Wildnis" bzw. "Wildnisgebiet" zu investieren. Zu untersuchen, was eine Wildnis ausmacht, also welche Gebietseigenschaften es sind, die Wildnis charakterisieren, wäre die Aufgabe naturwissenschaftlicher, insbesondere ökologischer Forschung.[5] Das Ergebnis dieser Forschung würde weltweit gültige Kriterien liefern, die Wildnisgebiete definieren könnten. Wenn aber das, was Wildnis ausmacht, durch eine kulturelle Idee bestimmt ist, bzw. unser Interesse an ihr auf einer solchen beruht, und diese sich, wie es bei kulturellen Ideen unvermeidlich ist, mit der Zeit ändert und auch von Land zu Land, von Kulturkreis zu Kulturkreis verschieden ist, dann kann man, wenn man Wildnis schützen will, nicht einfach bestimmte Gebietskriterien, die für alle Länder gelten sollen, festlegen. Man muss dann nämlich einsehen, dass es diese universell gültigen Kriterien nicht geben kann, wenn und weil das, was Wildnis *ist*, von der jeweiligen Kultur abhängig ist, und sich die Kulturen und Kulturgeschichten in verschiedenen Ländern unterscheiden. Wenn man Wildnis schützen möchte, wäre also zunächst zu klären, was in welchen Kulturen als Wildnis *gilt*, und welcher Wert ihr zugeschrieben wird.

---

[3]Dazu HOHEISEL et al. 2010; VICENZOTTI 2007.

[4]"Kulturelle Ideen" sind dabei entweder so definiert, dass sie grundsätzlich kulturrelativ sind, also in verschiedenen Kulturen anders, oder man schließt solche kulturellen Ideen, die die Menschheit gemeinsam hat (oder von denen man wenigstens allgemeingültig sagen könnte, dass sie sie haben sollte) aus, und spricht nur von den *kulturrelativen* kulturellen Ideen.

[5]Ein analoges Beispiel aus dem Naturschutz ist die unter dem Gesichtspunkt der Erhaltung größtmöglicher Artenzahl optimale Schutzgebietsgröße und -form: möglichst groß, möglichst zusammenhängend, möglichst kreisförmig (zumindest sah man das einst so). Entsprechend wäre es bei Wildnis: z.B. möglichst lange unbeeinflusst, möglichst dynamisch etc.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Ich möchte in gewisser Hinsicht eine vermittelnde Haltung zwischen diesen beiden skizzierten Polen einnehmen. Zwar schließe ich mich der Auffassung an, dass das, was Wildnis ausmacht, auf kulturellen Ideen beruht: Wildnis ist Träger symbolischer Bedeutungen, und es sind diese Bedeutungen, die sie uns überhaupt als wertvoll erscheinen lassen. Darüber darf man aber keinesfalls die konkret gegebenen Gebietseigenschaften vergessen – wie das sozial- oder kulturkonstruktivistischen Positionen gerne vorgeworfen wird und tatsächlich auch nicht selten passiert.[6] Denn erstens, und das ist symbol- und zeichentheoretisch trivial, gehört zu einem Symbol oder Zeichen immer beides: die Bedeutung oder das Bezeichnete (also die *Idee* der Wildnis) *und* der Symbolträger oder das Bezeichnende (das wäre das Wildnis*gebiet*). Zweitens aber kann ja keinesfalls *jedes* Gebiet als Wildnis wahrgenommen werden; nur bestimmte Gebiete mit charakteristischen Eigenschaften scheinen sich als Träger oder Projektionsfläche der kulturellen Idee Wildnis anzubieten. Ähnlich verhält es sich bei anderen Symbolen[7]: Eine Taube kann aufgrund ihrer objektiven Eigenschaften leichter zu einem Friedenssymbol werden als ein Haifisch. "Eine Gegend *ist* also Wildnis, weil sie Träger oder Projektionsfläche dieser *Idee* ist. Wildnis ist die *Bedeutung*, die einer Gegend zugeschrieben wird."[8]

Eine methodisch vielleicht weniger relevante, aber in der Diskussion um den internationalen Wildnisschutz keineswegs unwichtige Frage ist die nach der Vorbildrolle des US-amerikanischen Schutzes von *wilderness* für den internationalen Wildnisschutz. Zum einen wird nämlich in den europäischen Diskussionen – ich kann hier vor allem von der Debatte in Deutschland sprechen – gerne auf die USA als Vorbild beim Schutz von Wildnis verwiesen (siehe Abb. 3).[9]

Zum anderen betonen auch Protagonisten des nordamerikanischen Wildnisdiskurses selbst die Bedeutung der Wildnisidee, die in den USA entwickelt wurde, für den internationalen Wildnisschutz.[10] Es interessieren in diesem Zusammenhang folgende Fragen: Wie hat die US-amerikanische Wildnisidee den internationalen Wildnisschutz beeinflusst? Ist dabei diese Idee unverändert übernommen und zu der international anerkannten Idee geworden? Wie geht man mit eventuell bestehenden Unterschieden zwischen den Wildnisvorstellungen der USA und denen anderer Länder um, und wie sollte man es tun? Um diesen Fragen nachzugehen, werden die "Richtlinien für Management-Kategorien von Schutzgebieten", die von der *International Union for Conservation of Nature* (IUCN) herausgegeben worden sind, analysiert.

Die IUCN wurde 1948 gegründet; in ihr haben sich Staaten, staatliche Stellen und eine Reihe nichtstaatlicher Organisationen zusammengeschlossen; sie hat heute mehr als 1.000 Mitglieder. Sie möchte weltweit zur pragmatischen Lösung dringender Umwelt- und Entwicklungsprobleme beitragen; Schutzgebiete gelten ihr als ein wichtiges Instrument, um dieses Ziel zu erreichen. Um die Errichtung neuer Schutzgebiete zu fördern und ihr effektiveres Management zu unterstützen, hat die IUCN Richtlinien herausgegeben, in denen Schutzgebiete kategorisiert werden. Eingeführt wurde die Kategorisierung 1978; seitdem wurde sie mehrfach überarbeitet. Mit diesen Richtlinien wollte die IUCN Ordnung in die Vielfalt der Schutzgebietsbegriffe bringen; denn weltweit gäbe es, so wird in der Einführung zur Richtlinie von 1994 konstatiert, mehr als 140 verschiedene Kategorien. "Ziel der Richtlinien ist es deshalb, die unterschiedlichen Kategorien von Schutzgebieten klar und verständlich darzustellen."[11] (Siehe Tab. 1)

---

[6]Vgl. beispielsweise die scharfe Kritik an konstruktivistischen Ansätzen bei Crist 2004/2008 und bei Snyder 2000/2008.

[7]Das gilt nur für bestimmte Symbolbegriffe, z.B. für den von de Saussure, bei dem ein gewisser Ähnlichkeitsbezug zwischen Bezeichnetem und Bezeichnendem vorliegen muss. In anderen Symbolbegriffen, beispielsweise bei dem von Peirce, ist das Symbol ein rein konventionelles Zeichen.

[8]Hoheisel et al. 2010: 45, Hervorh. i. O.

[9]Siehe z.B. Mauch & Patel 2008: 106; Meyer 2008: 67 f.

[10]Vgl. z.B. Nelson & Callicott 2008a: 10.

[11]IUCN 1994b: 1.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Abb. 3: Dem US-amerikanischen Wildnisschutz wird oft eine Vorreiterrolle zugeschrieben, schon früh bemühte man sich in den USA um einen Schutz von Wildnis. Die Abbildung zeigt das *Yosemite Valley* im Nationalpark Yosemite (Kalifornien). Mit dem Gesetz zur Parkerrichtung 1864, dem *Yosemite Grant*, fand die Nationalparkbewegung in den USA den Anfang. Erst 1872 folgte offiziell als erster der Yellowstone Nationalpark / Wyoming, 1890 der Yosemite Nationalpark. (Foto: chensiyuan, Quelle: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/e/ec/1_yosemite_valley_tunnel_view_2010.JPG).

Dieser Beitrag konzentriert sich auf die Karriere einer Schutzgebiet-Kategorie, nämlich der *Kategorie Ib*, in der angegeben ist, wie *Wildnisgebiete* zu definieren, auszuwählen und zu führen sind. Anhand der Entstehung und Veränderungen dieser Kategorie wird die Internationalisierung des Wildnisschutzes in Schlaglichtern nachgezeichnet; dabei wird das Augenmerk auf Veränderungen und Unterschiede der Wildnisidee gelenkt. Es wird skizziert, dass und wie der *Wilderness Act*, der 1964 in den USA erlassen wurde, die Formulierung der IUCN-Kriterien beeinflusst hat und wie sich diese Kriterien im Laufe der Zeit verändert haben. Dazu werden verschiedene Auflagen der Richtlinien verglichen, nämlich die englischen und deutschen Versionen von 1994[12] und 2000[13] sowie die englische Neuauflage von 2008[14].

Leitendes Kriterium der vergleichenden Analyse dieser Dokumente ist die These, dass die Differenzen in den Wildnisbegriffen, die zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Ländern vorherrschen, zumindest nicht allein, ja möglicherweise überhaupt nicht in faktischen Unterschieden der Naturausstattung dieser Länder gründen (also wo zu welcher Zeit wie viel "echte Wildnis" da war oder ist), sondern in Differenzen in der Kultur- und Geistesgeschichte. Diese Annahme schärft den Blick dafür, dass in den untersuchten Texten zwar immer *dieselben Worte*, also "*wilderness*" bzw. die deutsche Übersetzung "Wildnis", verwendet werden, dass aber teilweise sehr *unterschiedliche Begriffe* oder *Ideen* von Wildnis formuliert werden.

[12]IUCN 1994a, 1994b
[13]EUROPARC & IUCN 2000a, 2000b.
[14]DUDLEY 2008.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Tab. 1: Übersicht über die IUCN-Schutzgebietkategorien, vorrangige Ziele und beispielhafte Schutzgebiete in Europa.

Kategorie	Vorrangiges Ziel	Beispielhafte Schutzgebiete in Europa nach IUCN*
Ia Strenges Naturschutzgebiet/Wildnisgebiet	"Schutz und Erhalt herausragender Ökosysteme, Arten […] und/oder Elemente der geologischen Vielfalt auf regionaler, nationaler Ebene. Diese Merkmale sind überwiegend oder ausschließlich durch natürliche Kräfte geformt und würden geschädigt oder zerstört, wenn sie mehr als nur sehr geringen menschlichen Einflüssen ausgesetzt würden." (EUROPARC Deutschland 2010: 17)	Schweizerischer Nationalpark (Schweiz); Nature reserve Lommabukten (Schweden)
Ib Wildnisgebiet	"Langfristiger Schutz der ökologischen Integrität natürlicher Gebiete, die frei von störender menschlicher Aktivität erheblichen Ausmaßes und von moderner Infrastruktur geblieben sowie überwiegend den Kräften der Natur und den natürlichen Prozessen unterworfen sind, so dass heutige und künftige Generationen die Möglichkeit haben, diese Gebiete zu erleben." (EUROPARC Deutschland 2010: 19)	Garsaelli (Liechtenstein); Syltefjorddalen (Norwegen); Ilhas Desertas (Portugal); Falsterbohalvöns havsområde (Schweden); Pohanska (Slowakei)
II Nationalpark	"Schutz der natürlichen biologischen Vielfalt zusammen mit der ihr zugrunde liegenden ökologischen Struktur und den unterstützenden ökologischen Prozessen sowie Förderung von Bildung und Erholung." (EUROPARC Deutschland 2010: 21)	NP Kellerwald-Edersee (Deutschland), NP Bayerischer Wald (Deutschland); NP Berchtesgaden (Deutschland); NP Harz (Deutschland); NP Vorpommersche Boddenküste (Deutschland); NP Stilfser Joch (Italien); NP Sumava (Tschechien); NP Val Grande (Italien); NP Triglav (Slowenien); NP Vanoise (Frankreich); NP Hohe Tauern (Österreich)**
III Naturmonument oder Naturerscheinung	"Schutz herausragender Naturerscheinungen und der mit ihnen verbundenen biologischen Vielfalt und Lebensräume." (EUROPARC Deutschland 2010: 23)	Wied San Blas u Wied Bingemma (Malta); Dollard (Niederlande); Sopit (Ukraine)
IV Biotop-/ Artenschutzgebiet mit Management	"Schutz, Erhalt und Wiederherstellung von Arten und Lebensräumen." (EUROPARC Deutschland 2010: 25)	Dover to Kingsdown Cliffs (Großbritannien); Garchinger Heide (Deutschland); Kámoni Arborétum (Ungarn)
V Geschütze Landschaft/ Geschützte Meeresregion	"Schutz und Bewahrung bedeutender Landschaften/ Meeresregionen mit entsprechenden Natur- und anderen Werten, die durch das Zusammenwirken mit den Menschen und ihren traditionellen Managementpraktiken entstanden sind." (EUROPARC Deutschland 2010: 27)	Allacher Forst (Deutschland); Parco naturale del Monte Barro (Italien); Ucka (Kroatien); Thurgauisch-fürstenlandische Kulturlandschaft mit Hudelmoos (Schweiz); NP Mercantour (Frankreich); NP Pyrénées Occidentales (Frankreich); LSG Rotwand (Deutschland)
VI Schutzgebiet mit nachhaltiger Nutzung der natürlichen Ressourcen	"Schutz und Erhalt natürlicher Ökosysteme und nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen, wenn Schutz, Erhalt und nachhaltige Nutzung für beide Seiten nutzbringend sind." (EUROPARC Deutschland 2010: 30)	Torgrundin saaristo (yhteinen vesialue) (Finnland); St Ouen's Bay (Großbritannien); Fanal (Portugal)

*Recherchiert über http://protectedplanet.net/ (Stand 07.03.2011); die Abkürzung "NP" steht für "Nationalpark".
**Alle hier angeführten Nationalparke sind eher als sog. Entwicklungsnationalparke anzusehen (siehe auch http://www.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/pdf_neu/IUCN_Schutzgebietskriterien.pdf). In Deutschland hat bisher als einziger der hessische NP Edersee-Kellerwald das IUCN-Zertifikat der Kategorie II erhalten (März 2011).

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Diese verschiedenen Wildnisideen werde ich herausarbeiten, indem ich analysiere, wie sich im *Wilderness Act* und den verschiedenen Auflagen der Schutzgebiet-Richtlinien die Definitionen von "Wildnis" und "Wildnisgebiet" sowie die Schutzziele und -motive ändern. Ich erfasse die Bedeutungsverschiebungen dabei diachron und synchron, d.h. ich untersuche sowohl, wie sich die Bedeutungen mit der Zeit ändern, als auch, wie sie sich im Zeitquerschnitt bei der Übersetzung bzw. der Übertragung auf die europäischen und deutschen Verhältnisse wandeln.

Dazu werde ich zunächst, in Abschnitt 2, die US-amerikanische Debatte um *wilderness*[15] im Naturschutz skizzieren und herausstellen, welche Idee von *wilderness* den *Wilderness* Act geprägt hat. In Abschnitt 3 werde ich zeigen, dass der Wilderness Act die IUCN-Kriterien für Wildnisgebiete beeinflusst hat, wie diese international gültigen Kriterien für die europäischen Verhältnisse modifiziert worden sind und welche Veränderungen sie erfahren haben. Im letzten Teil, Abschnitt 4, ziehe ich Schlussfolgerungen aus meinen Überlegungen für den internationalen, europäischen und deutschen Wildnisschutz.

2 Die Idee der *wilderness* im US-amerikanischen Naturschutz – Hauptaspekte und Kritikpunkte

Im Folgenden werde ich einen groben Überblick über die US-amerikanische Debatte um *wilderness* geben.[16] Diese knappe Skizze kann der Vielschichtigkeit von *wilderness* nicht einmal ansatzweise gerecht werden; es geht hier aber auch nur darum, auf einige wenige, wichtige Aspekte dieser Idee aufmerksam zu machen, so dass die Bedeutung, die sie für den internationalen Wildnisschutz gespielt hat und immer noch spielt, nachvollziehbar wird. Dazu wird zunächst die als klassisch zu bezeichnende *wilderness*-Idee im US-Naturschutz skizziert. Dann wird auf Kritik eingegangen, die an dieser Idee und an den Praktiken und Ideologien, die auf ihr beruhen, erhoben wurde. An diesem Überblick werden zwei in unserem Argumentationszusammenhang wichtige Punkte deutlich:

1. Der US-amerikanische Natur- und Wildnisschutz ist eng mit der Kultur- und Geistesgeschichte des Landes verknüpft. So wird im Naturschutz Bezug genommen auf die Geschichte der USA, beispielsweise auf die Pioniereigenschaften, die es gemäß der klassischen Idee durch Wildniserfahrungen zu erhalten gilt. Solche Bezüge werden in der aktuellen Debatte sowohl von Kritikern als auch Verteidigern der Idee der *wilderness* aufgegriffen.
2. In den USA, die als Vorreiter in Sachen Wildnisschutz gelten, wird die Idee der *wilderness* sehr intensiv und sehr kontrovers diskutiert. Sie ist weder eindeutig noch unumstritten. Das bleibt in der deutschen Rezeption häufig unberücksichtigt. Es zeigt, dass man genauer hinsehen muss, wenn auf "die" *wilderness*-Idee der USA als Modell für den europäischen Wildnisschutz verwiesen wird.

Die klassische *wilderness*-Idee im US-amerikanischen Naturschutz

Nelson und Callicott nennen das, was ich hier als die klassische *wilderness*-Idee bezeichne, "the 'received wilderness idea' – that is, the notion of wilderness that we have inherited from our forebears".[17] Zu diesen Wildnis-Ahnen zählen sie "Jonathan Edwards, Ralph Waldo Emerson, Henry David Tho-

[15]Ich schreibe immer dann *wilderness*, wenn ich mich auf die US-amerikanische Wildnisidee beziehe. Um in den Formulierungen nicht zu umständlich werden zu müssen, spreche ich gelegentlich auch vom "US-amerikanischen Natur- und Wildnisschutz", wenn es eigentlich heißen müsste "der US-amerikanische Schutz von Natur und *wilderness*".

[16]Zur US-amerikanischen Wildnisidee gibt es eine schier unüberschaubare Menge an Literatur. Um diese Idee zu skizzieren, stütze ich mich hier vor allem auf Klassiker der Debatte (Nash 1967/2001, Cronon 1996) und auf Sammelbände (Callicott & Nelson 1998b, Lewis 2007b, Nelson & Callicott 2008b), die ein breites Spektrum unterschiedlicher Positionen wiedergeben.

[17]Callicott & Nelson 1998a: 2.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

reau, John Muir, Theodore Roosevelt, Aldo Leopold, Robert Marshall, and Sigurd Olson"[18] – Namen, auf die man sich auch im deutschen Wildnisdiskurs gerne emphatisch bezieht. Die klassische *wilderness*-Idee wurde in den USA in der Zeit zwischen 1830 und 1930 geprägt. Drei Merkmale können als besonders charakteristisch herausgehoben werden.[19]

1. "First and foremost was wilderness preservation for human recreational purposes."[20] Für den Schutz von *wilderness* wurde also vor allem mit der Möglichkeit zur *Erholung* argumentiert. Theodore Roosevelt, Sigurd Olsen und der junge Aldo Leopold prägten diese Argumentation. Die Erholungsformen, an die dabei gedacht wurde, waren "mainly various sorts of 'vigorous' and 'manly' recreation that would secure the 'virility' of men, namely, wilderness for big-game hunting and primitive travel".[21] Im Kontakt mit der wilden Natur blieben, so wurde explizit oder implizit argumentiert, die uramerikanischen Pioniereigenschaften lebendig. Man sieht also, dass es hier nicht um Erholung schlechthin geht, die man als ein allgemein-menschliches Bedürfnis bezeichnen könnte, sondern um einen speziellen, nur für die US-amerikanische Kultur und vielleicht für einige andere Pionier-Eroberer-Kulturen gültigen Sinnzusammenhang.

2. Wildnis ist nicht nur Ort der Erholung, sondern – in der Tradition der amerikanischen Transzendentalisten wie Henry David Thoreau und John Muir – auch Ort einer tiefgehenden geistigen Selbstreflexion. Der Aufenthalt in ihr und Kontakt mit ihr dient *höheren ideellen Zwecken*. Die Pioniereigenschaften, die bei der Erholung in der Wildnis lebendig erhalten werden, sichern also nicht einfach das Fortbestehen der amerikanischen Nation, sie werden vielmehr überhöht zu einer Gott gefälligen Lebensform.

3. Der dritte Aspekt ist diejenige Tradition, "that focused on American wilderness as a source first of beautiful models for landscape painting and later for nature photography" (siehe Abb. 4).[22] Durch die bildliche Vermittlung der dramatisch in Szene gesetzten Wildnis in den Werken von Künstlern wie Thomas Cole, Thomas Moran und Albert Bierstadt wurde diese zum *Ausdruck der neuen nationalen Identität der jungen Nation*.[23] Nash hat den Zusammenhang von wilder Natur und der politischen Unabhängigkeit des jungen Amerika treffend beschrieben:
   "Creation of a distinctive culture was thought to be the mark of true nationhood. Americans sought something uniquely 'American,' yet valuable enough to transform embarrassed provincials into proud and confident citizens. Difficulties appeared at once. The nation's short history, weak traditions, and minor literary and artistic achievements seemed negligible compared to those of Europe. But in at least one respect America sensed that their country was different: wilderness had no counterpart in the Old World."[24]

---

[18]Ebd.: 3.
[19]Nelson & Callicott 2008a: 5 f.
[20]Ebd.: 5, siehe auch Cronon 1996: 78; Callicott 1996/1998: 588.
[21]Nelson & Callicott 2008a: 5.
[22]Ebd.: 6.
[23]Thomas Cole, einer der bekanntesten Landschaftsmaler der USA und Begründer der *Hudson River School*, schreibt 1836: "Though American scenery is destitute of many of those circumstances that give value to the European, still it has features, and glorious ones, unknown to Europe … the most distinctive, and perhaps the most impressive, characteristic of American scenery is its wilderness." (Cole zit. n. Nash 1967/2001: 67) – Vgl. auch Ditt 1996: 500 ff.; Mauch & Patel 2008: 107; Cronon 1996: 76 ff.; Johnson 2007: insbesondere Teil 4; Lewis 2007a.
[24]Nash 1967/2001: 67.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Abb. 4: Das Yosemite Valley im Nationalpark Yosemite (Kalifornien) ist ein in der amerikanischen Landschaftsmalerie und -fotografie oft dargestelltes Motiv. Die Abbildung zeigt das Gemälde *Looking Down Yo-semite Valley, California* von Albert Bierstadt (1865)
(Quelle: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/8/8c/Looking_Down_Yosemite-Valley.jpg).

Die klassische *wilderness*-Idee, deren Kern durch diese drei Aspekte bestimmt ist, liegt auch der Definition von *wilderness* zugrunde, wie sie im *Wilderness Act* gegeben wird – jenem Gesetz, das der US-amerikanische Kongress 1964 erlassen hat, um Wildnisschutzgebiete einzuführen.[25] Dort heißt es:

> "A wilderness, in contrast with those areas where man and his own works dominate the landscape, is hereby recognized as an area where the earth and its community of life are untrammeled by man, where man himself is a visitor and does not remain."

Kritik an der klassischen *wilderness*-Idee

Es wurde und wird aber, besonders seit Ende der 1980er Jahre, aus verschiedenen Gründen Kritik an der klassischen US-amerikanischen *wilderness*-Idee bzw. an den Ideologien und Praktiken, die sich auf sie und ihre Weiterentwicklungen berufen, geäußert. "The wilderness idea is alleged to be ethnocentric, androcentric, phallocentric, unscientific, impolitic, outmoded, even genocidical."[27] Auf drei der Argumentationslinien werde ich kurz eingehen:[28]

[25]Callicott & Nelson 1998a: 3 f.
[26]Wilderness Act 1964, Sec. 2 (c).
[27]Callicott & Nelson 1998a: 2.
[28]Die Zusammenstellung, die ich hier gebe, ist also weder systematisch aufbereitet noch vollständig. Sie enthält aber mindestens all diejenigen Aspekte, die für unsere Fragestellung relevant sind.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

1. Eine erste kritische Bewegung, sie lässt sich unter der Bezeichnung *environmental justice movement* zusammenfassen, richtet sich dagegen, dass durch die *wilderness*-Idee soziale Missstände ignoriert, verfestigt oder sogar geheiligt werden. Sie ist zuerst aus der Perspektive ethnischer Minderheiten geäußert worden.[29] So verfasste Häuptling Luther Standing Bear bereits 1933 unter dem Titel *Indian Wisdom* Kritik an der *wilderness*-Idee,[30] die allerdings lange Zeit ungehört blieb. Aus Ländern der sogenannten dritten und vierten Welt wurde kritisiert, dass bei der Einrichtung von National- und Wildnisparks die Interessen der ursprünglich dort ansässigen Bevölkerung nicht berücksichtigt würden.[31] "In no case", so formuliert RAMACHANDRA GUHA diese Kritik in einem Aufsatz, der es im Wildnisdiskurs zu einiger Berühmtheit gebracht hat, "have the needs of the local population been taken into account, and as in many parts of Africa, the designated wildlands are managed primarily for the benefit of rich tourists."[32]

2. Ein zweiter Einwand richtet sich gegen den *Mythos der Unberührtheit* wilder Natur. Kulturgeographische Forschungen hätten gezeigt, dass die "Neue Welt" bereits eine vom Menschen beeinflusste Landschaft, also eine Kulturlandschaft gewesen sei.[33] Dieser zweite Punkt hängt eng mit dem ersten zusammen, denn die Umsiedlung von Indianern aus Gebieten, in denen Wildnis geschützt werden sollte, wurde mit dem Argument der vermeintlichen Unberührtheit der Natur begründet.
   "The myth of the wilderness as 'virgin,' uninhabited land had always been especially cruel when seen from the perspective of the Indians who had once called that land home. Now they were forced to live elsewhere, with the result that tourists could safely enjoy the illusion that they were seeing their nation in its pristine, original state, in the new morning of God's own creation."[34]

3. Außerdem impliziere, so argumentiert WILLIAM CRONON in seinem vielbeachteten und kontrovers diskutierten Aufsatz *The Trouble with Wilderness*, die Wildnisidee einen Natur-Kultur-Dualismus: Als wahre und schützenswerte Natur gelte nur wilde Natur, d. h. diejenige, die frei sei von menschlichem Einfluss.[35] Wo wir Menschen sind, sei per definitionem keine echte, keine wahre Natur, die schützenswert sei. Er schreibt:
   "This then, is the central paradox: wilderness embodies a dualistic vision in which the human is entirely outside the natural. If we allow ourselves to believe that nature, to be true, must also be wild, then our very presence in nature represents its fall. The place where we are is the place where nature is not."[36]
   Die genutzte, unspektakuläre Natur, die uns in unserem Alltag umgebe, werde also im Licht des Wildnisgedankens zu Natur zweiter Klasse[37] degradiert, die getrost der weiteren Verschmutzung und Ausbeutung preisgegeben werden könne.
   "[T]o the extend that we live in an urban-industrial civilization but at the same time pretend to ourselves that our real home is in the wilderness, to just that extend we give ourselves permission to evade responsibility for the lives we actually lead."[38]

---

[29]CALLICOTT & NELSON 1998a: 5.
[30]BEAR 1933/1998.
[31]Siehe z. B. GUHA 1989/1998; HARMON 1987/1998; GÓMEZ-POMPA & KAUS 1992/1998; BAYET 1994/1998; TALBOT 1998; CALLICOTT 1996/1998: 587.
[32]GUHA 1989/1998: 235.
[33]DENEVAN 1992/1998.
[34]CRONON 1996: 79.
[35]CRONON 1996.
[36]Ebd.: 80 f.
[37]Siehe HARD 2001.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Weil die Idealisierung einer meist entlegenen Wildnis zu oft dazu führe, dass wir die Natur, die uns täglich umgibt, nicht als schützenswert erachten,[39] geht Cronon sogar soweit, Wildnis als "a serious threat to responsible environmentalism"[40] zu bezeichnen.

Von den drei genannten Kritikpunkten interessiert in unserem Zusammenhang, der Frage der Internationalisierung des Wildnisschutzes, besonders der Aspekt aus dem ersten Argumentationszusammenhang, bei dem man zumeist folgendermaßen argumentiert: Die Idee der *wilderness* sei eine zutiefst US-amerikanische, die Anstrengungen um ihren Schutz genauso; die Bemühungen, diese Idee und die Konzepte zum Schutz von Wildnisgebieten weltweit zu implementieren, wiesen daher, selbst wenn das mit den besten Absichten geschehe, imperialistische Züge auf. Für GUHA liefert die Sorge um *wilderness* den

> "impetus to the imperialist yearning of Western biologists and their financial sponsors, organizations such as the WWF and IUCN. The wholesale transfer of a movement culturally rooted in American conservation history can only result in the social uprooting of human populations in other parts of the globe."[41]

Auch DAVID HARMON sieht "serious problems with the wholesale transfer of a protected-area concept from one culture to another".[42] Denn die Unterschutzstellung großer Gebiete sei immer an die Kultur des jeweiligen Landes gebunden: "The way to conservation is everywhere different."[43] Daher seien die Probleme, die sich bei der Übertragung von Schutzgebietkategorien und -konzeptionen von einem Land zum anderen ergäben, nicht nur solche des Managements, sondern wesentlich ethischer Natur. Das lässt ihn fragen:

> "if conservation is part and parcel with culture, can it be right to take a conservation concept which is itself closely allied with a particular type of culture and promote (or acquiesce in) its dissemination, in unmodified form, around the world?"[44]

Harmon meint jedoch, dass es zu stark vereinfacht sei, den Export von Schutzgebietskategorien – er schreibt über Nationalparke, doch seine Überlegungen lassen sich gut auf Wildnisgebiete übertragen – als "conservation colonialism"[45] zu kritisieren, wenn es auch unübersehbar sei, dass es durchaus im Interesse der wohlhabenden Länder sei, dass Dritte-Welt-Länder bestimmte Schutzgebietkategorien übernähmen. Er ist der Auffassung, dass das Nationalparkideal, und auch hier kann man entsprechend für Wildnisgebiete argumentieren, in gleichem Maße von den westlichen Ländern *exportiert* wie von den Ländern der Dritten Welt *importiert* werde. Die Ausbreitung dieses Ideals, insbesondere in die Dritte Welt, ließe sich mit dem Demonstrationseffekt erklären.[46] Dieser Effekt werde durch den Wunsch nach überlegenen Technologien und Konsumgütern hervorgebracht, der sich in einer Gesell-

---

[38]CRONON 1996: 81, Hervorh. i. O.
[39]Ebd.: 85.
[40]Ebd.: 81. – Man darf CRONON jedoch aufgrund dieser provozierenden Zuspitzung nicht missverstehen: Er ist keinesfalls gegen den Schutz von Wildnisgebieten, er plädiert lediglich vehement dafür, über den Schutz von Wildnis nicht den Schutz der Natur zu vergessen, die weniger spektakulär scheinen mag, weil sie uns täglich umgibt. Ich kann hier nur andeuten, dass sich dieses Problem – über die Idealisierung der *wilderness* die alltägliche Natur zu vergessen – im US- oder nordamerikanischen Naturschutz in besonderer Schärfe zu stellen scheint; im europäischen Naturschutz scheint die Situation anders zu sein (siehe dazu etwas ausführlicher Abschnitt 4).
[41]GUHA 1989/1998: 236; siehe auch TALBOT 1998: 330.
[42]HARMON 1987/1998: 220.
[43]Ebd.: 219.
[44]Ebd.: 220.
[45]Ebd.
[46]Ebd.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

schaft einstelle, wenn diese damit in Kontakt komme. Harmon antizipiert Kritik an der Demonstrationseffekthypothese, indem er den Begriff in einer leicht veränderten Weise verwendet: "In other words", schreibt er, "here the demonstration effect operates not between the First World and the Third World, as it is usually supposed to do, but between the First World and the First Wordlers in Third World Countries",[47] womit bei ihm im Wesentlichen die Regierungen dieser Länder gemeint sind.

Seit vielen Jahren schon wird das Problem der Enteignung und Zwangsumsiedlung "indigener" Völker auch bei der IUCN diskutiert. Man kann die Vielfalt der Schutzgebietkategorien auch als Antwort auf dieses Problem begreifen, nämlich Formen des Naturschutzes zu finden, die unterschiedliche Nutzungen der "resident population"[48] beachten. Es geht auch um die "Sicherung der Möglichkeiten für eingeborene Völker, in geringer Dichte und im Gleichgewicht mit den verfügbaren Ressourcen ihre Lebensweise beizubehalten."[49] Auch in der neuen Version der Richtlinien findet sich ein ähnlicher Passus.[50] Trotzdem scheinen damit noch nicht alle Konflikte ausgeräumt; zwei verbleibende möchte ich kurz andeuten:

(1) Die Berücksichtigung der Belange der "indigenous communities" zählt nicht zu den "primary objectives", sondern wird nur unter den "other objectives" geführt.[51] Dies kann, vermute ich, bei Abwägungsfragen durchaus relevant werden. Der IUCN scheint das Konfliktpotential auch bewusst zu sein, denn unter den "Issues for consideration" wird problematisiert, dass in einigen Wildnisgebieten nomadische Völker ihre Viehherden grasen lassen; es wird daher vorgeschlagen, zwischen intensiven und nicht-intensiven Beweidungsformen zu unterscheiden, wobei sogleich das Problem angesprochen wird, das entsteht, wenn diese Völker die Viehbesatzdichte erhöhen wollen.[52]

(2) Man sieht: Es ist nicht die Präsenz "des Menschen" oder Spuren "menschlicher Nutzung" schlechthin, die darüber entscheiden, ob ein Gebiet gemäß der IUCN-Kategorien als Wildnisgebiet ausgewiesen werden kann; die Präsenz "indigener" Völker beeinträchtigt den Wildnischarakter nicht – das schaffen nur "modern infrastructure, development and industrial extractive activity".[53] Dieser Unterscheidung, auch wenn sie mit den allerbesten Absichten vorgenommen wird, liegt eine prekäre Vorstellung der indigenen Völker als in besonderer Weise naturverbunden zugrunde.[54]

Hier offenbart sich ein Dilemma, das der Idee der Wildnis inhärent zu sein scheint; denn welchen Weg man auch wählt (ob man sich also dafür oder dagegen ausspricht, dass indigene Völker in den Wildnisgebieten bleiben dürfen) – gegen jeden der Vorschläge scheint es Einwände zu geben. Für ein Dilemma gibt es definitionsgemäß keine Lösung – so auch für dieses nicht. Es ist auch keine Lösung, den Wildnisbegriff angesichts seiner Implikationen einfach angewidert fallen zu lassen – er würde sich doch nur durch die Hintertür wieder einschleichen, da die Idee der Wildnis zumindest in den Ländern der ersten Welt zu wirkmächtig und die Sehnsucht nach ihr kulturell zu tief verankert ist. Der einzige Ausweg scheint mir darin zu liegen, sich dieses Dilemmas bewusst zu sein. Nur so kann man

[47]Ebd.: 221.
[48]So ein terminologischer Vorschlag von Harmon (1987/1998: 227).
[49]IUCN 1994b: 18.
[50]Dudley 2008: 14.
[51]Ebd.: 14–16.
[52]Ebd.: 16.
[53]Ebd.: 14.
[54]Siehe Guha 1989/1998: 237 f.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

handlungsfähig bleiben ohne dogmatisch zu werden und in der Lage sein, die eigenen Interessen als solche zu erkennen, zu reflektieren und, falls erforderlich und moralisch geboten, zu relativieren und zurückzunehmen.

Im Folgenden werde ich mich allerdings nicht weiter mit dem Thema der (Umwelt-)Gerechtigkeit befassen, sondern mich auf eine Frage konzentrieren, die aus dieser Perspektive eher als Luxusproblem erscheint – Luxusproblem insofern, als es mir um den Import bzw. Export des Wildnisschutzgedankens zwischen zwei Ländern der Ersten Welt, nämlich den USA und Deutschland, bzw. allgemeiner: Europa, geht. Da die Behandlung dieser Frage aber einen prinzipiell problematischen Aspekt beim Transfer von Schutzgebietkategorien betrifft, können Teile meiner Argumentation auch Antworten geben, die über das Luxusproblem hinausreichen. Durch die hier formulierte Frage wird außerdem eine weitere Facette der Problematik deutlich hervortreten, die bei Guha unberücksichtigt bleiben kann und die auch Harmon nur streift: dass es nämlich relevante Unterschiede in der Praxis des Schutzes von Natur und Wildnis nicht nur zwischen Ländern der Ersten und Dritten Welt gibt, sondern auch zwischen verschiedenen Ländern der ersten Welt, eben weil und insofern es auch hier Unterschiede in der Kulturgeschichte gibt, die zu unterschiedlichen Wildnisvorstellungen geführt haben.

Drei Punkte möchte ich als Zwischenfazit hervorheben:

1. Am Beispiel der USA hat sich gezeigt, dass eine enge Verbindung zwischen der Kulturgeschichte eines Landes, der Idee von Wildnis und den Motivationen und Praktiken zu ihrem Schutz besteht.
2. Die Idee der *wilderness* ist vieldeutig und ambivalent. In den oben genannten drei US-amerikanischen Wurzeln dieser Idee sind bereits Widersprüche angelegt, auf die ich noch zu sprechen kommen werde. Außerdem dürfte deutlich geworden sein, dass sie harsch kritisiert wurde. Sie ist also weder unumstritten noch monolithisch,[55] wie vielfach geglaubt und glauben gemacht wird. Man kann sagen, dass die klassische *wilderness*-Idee *trotz* der Kritik an ihr und *wegen* ihrer Vieldeutigkeit und Ambivalenz nach wie vor aktuell ist, entweder in unveränderter Form oder in leichteren und stärkeren Variationen.[56]
3. Es ist nötig, die *Ebene* zu beachten, auf der die hier dargestellte Kritik angesiedelt ist. Diese Kritik richtet sich gegen die klassische *Idee* der Wildnis, nicht aber dagegen, dass Wildnis*gebiete* unter Schutz gestellt werden. Auf diesen Unterschied machen die Kritiker der Wildnisidee immer wieder aufmerksam[57] – und müssen dies tun, weil passionierte Wildnisschützer die Kritik und Rekonstruktion der Idee der *wilderness* vielfach als Angriff auf den Wildnisschutz überhaupt deuten und den Autoren dies, zum Teil erbittert, vorwerfen. Hinter diesen Attacken steht die Sorge, was "'the other side' might do with the critique of the wilderness idea".[58] Die "andere Seite" sind diejenigen gesellschaftlichen Kräfte, die die Zerstörung der Wildnis vorantreiben: skrupellose Kapitalisten, unbedachte Konsumenten, gierige Investoren etc. So wurden die Kritiker der Wildnisidee beispielsweise bezeichnet als "wilderness foes", "faddisch philosophers who will soon be forgotten", "anticonservationists", "dubious professors", "antinature intellectuals", "the high-end of the wise-use movement" und "high-paid intellectual types … trying to knock Nature, knock the people who value Nature, and still come out smelling smart and progressive".[59] Auch wenn diese Debatte in den USA mit besonderer Heftigkeit geführt wird, sind doch ähnliche Ressentiments in Deutschland allgegenwärtig. Daher möchte

[55]Vgl. Lewis 2007a: 10.
[56]Vgl. Callicott & Nelson 1998a: 12 f.
[57]Siehe beispielsweise Nelson & Callicott 2008b: 4; Cronon 1996: 81; Callicott 1996/1998: 587.
[58]Nelson & Callicott 2008b: 3.
[59]Diese Zitatsammlung ist entnommen aus: Nelson & Callicott 2008a: 2.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

ich, auch zur vorbeugenden Klarstellung der Stoßrichtung meiner Überlegungen, diesen Punkt mit einem Kommentar Cronons abschließen, dem ich mich anschließe (siehe auch Abb. 5):

"It is not the things we label as wilderness that are the problem—for nonhuman nature and large tracts of the natural world *do* deserve protection—but rather what we ourselves mean when we use that label."[60]

Abb. 5: Wer würde abstreiten, dass seine solch heroische Landschaft wie die des *Grand Canyon National Park* in Arizona, U.S.A. schutzwürdig ist? Doch über den Schutz dieser spektakulären wilden Landschaften darf man den anderer Formen von Natur nicht vernachlässigen (Quelle: eigenes Foto, 2008).

3 Vergleich des US-amerikanischen, des internationalen und des europäischen Wildnisschutzes

Im Folgenden werde ich zeigen, dass bei der Internationalisierung des Wildnisschutzes unter "Wildnis" von verschiedenen Akteuren und zu verschiedenen Zeiten jeweils sehr Unterschiedliches verstanden wurde (und immer noch wird). Dazu zeichne ich die Geschichte dieser Internationalisierung in Schlaglichtern nach, indem ich folgende Texte vergleiche:

– den US-amerikanischen *Wilderness Act* von 1964,[61]
– die englische Fassung[62] und die deutsche Version[63] der IUCN-Richtlinien von 1994,
– die englische Version[64] und die deutsche Fassung[65] der von EUROPARC und der IUCN herausge-

[60]Cronon 1996: 81.
[61]Wilderness Act 1964.
[62]IUCN 1994a.
[63]IUCN 1994b.
[64]EUROPARC & IUCN 2000a.
[65]EUROPARC & IUCN 2000b.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

gebenen Interpretation und Anwendung der Kategorien für Schutzgebiete in Europa von 2000 sowie
– die neue, 2008 von NIGEL DUDLEY im Auftrag der IUCN herausgegebene Version der Richtlinien[66].

Diese Texte dokumentieren Etappen der Internationalisierung des Wildnisschutzes: Die 1994 erschienenen "Richtlinien für Management-Kategorien von Schutzgebieten" der IUCN[67] orientierten sich am *Wilderness Act*.[68] Sie wurden im Jahr 2000 an die europäischen Verhältnisse angepasst, acht Jahre später erschien die neueste Version der Richtlinien. Bei der Analyse dieser sechs Dokumente frage ich danach, welche Ideen von Wildnis hinter den in den Texten formulierten Schutzzielen stehen und wie sich diese voneinander unterscheiden.

Ich möchte zwei methodische Anmerkungen vorausschicken. (1) In der Einleitung habe ich bereits angedeutet, dass ich die Dokumente sowohl diachron als auch synchron analysiere. Mich interessiert also erstens, wie sich Wildnisideen, die in den Texten zum Ausdruck kommen, in der Zeit geändert haben. Darüber hinaus interessiert mich auch, wie sich, sozusagen im Zeitquerschnitt, die Ideen von Wildnis in verschiedenen kulturellen Kontexten unterscheiden. In diesem Zusammenhang ist insbesondere die im Jahr 2000 erschienene Version der Richtlinien interessant. (2) Ich unterziehe die Dokumente einer Art synoptischen Vergleich, d. h. einer direkten Gegenüberstellung bestimmter Passagen zum Vergleich ihrer Gemeinsamkeiten, Ähnlichkeiten und Unterschiede.

Vom *Wilderness Act* zu den IUCN-Richtlinien von 1994

Die Feststellung, dass die US-amerikanische Idee der *wilderness* den internationalen Wildnisschutz maßgeblich geprägt hat, ist mittlerweile Stand der Forschung.[69] So gibt es große Ähnlichkeiten zwischen dem *Wilderness Act* und den Ausführungen zur Schutzgebietkategorie Ib, den Wildnisgebieten, in den IUCN-Richtlinien von 1994 – nicht nur was die generelle Stoßrichtung betrifft, sondern auch bis in den Wortlaut hinein[70] (siehe Tab. 2): Beispielsweise bei der Definition dessen, was Wildnis sei bzw. ausmache, gibt es übereinstimmende Formulierungen: Im *Wilderness-Act* heißt es, ein Wildnisgebiet sei "affected primarily by the forces of nature",[71] während die IUCN-*guidelines* formulieren: "governed primarily by the forces of nature"[72]. Der Wilderness Act definiert Wildnis als ein Gebiet, das "outstanding opportunities for solitude"[73] bietet; auch die IUCN-Richtlinien sprechen wortgleich von "outstanding opportunities for solitude"[74].

---

[66]DUDLEY 2008. – EUROPARC Deutschland hat 2010 eine stellenweise gekürzte oder ergänzte Übersetzung der Richtlinien von 2008 herausgegeben, die aus diesem Vergleich allerdings ausgeklammert bleiben, weil sie nach Redaktionsschluss erschienen sind.

[67]IUCN 1994a, 1994b.

[68]Um den Rahmen dieses Textes nicht zu sprengen, lasse ich viele Dokumente außer Acht, die vermutlich wert gewesen wären, in die Analyse einbezogen zu werden; ich denke hier insbesondere an die mehr als 65 Vorläuferversionen des *Wilderness Acts* (vgl. WOODS 1998: 149, Fußnote 2 mit Verweise auf ALLIN, C. W. (1982): The Politics of Wilderness Preservation. Greenwood Press, Westport, Conn.) sowie das System der Schutzgebietkategorien von 1978.

[69]Z. B. HENDEE & DAWSON 2004; HARMON 1987/1998: 218 f.; GUHA 1989/1998; vgl. auch die Diskussion in TROMMER 1997.

[70]MEYER 2008: 70.

[71]WILDERNESS ACT 1964: Section 2.c, 1.

[72]IUCN 1994a: 18.

[73]WILDERNESS ACT 1964: Section 2.c, 2.

[74]IUCN 1994a: 18.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Tab. 2: Der Einfluss des Wilderness Acts auf die IUCN-Richtlinien von 1994.

Wilderness Act (1964)	*Guidelines* (IUCN 1994)
"affected primarily by the forces of nature" (Wilderness Act 1964: Section 2.c, 1)	"governed primarily by the forces of nature" (IUCN 1994a: 18)
"outstanding opportunities for solitude" (Wilderness Act 1964: Section 2.c, 2)	"outstanding opportunities for solitude" (IUCN 1994a: 18)

Till Meyer weist drauf hin, dass diese Übereinstimmungen nicht zufällig sind. Vielmehr seien bereits aufgrund einer Resolution beim 3. *World Wilderness Congress* in Schottland 1983 wichtige Inhalte des *Wilderness Acts* von der IUCN übernommen und in die neu gegründete Schutzgebietskategorie überführt worden.[75]

Die Anpassung der Kategorie der Wildnisgebiete an europäische Verhältnisse

Bei der Anwendung des IUCN-Klassifikationssystems der Schutzgebiete sind besonders in Europa Probleme aufgetreten,[76] die EUROPARC und die IUCN darauf zurückführen, dass sich die naturräumliche, historische und politische Situation in Europa in einigen Punkten von der in anderen Kontinenten unterscheide. So sei Europa in weiten Teilen durch historisch gewachsene Kulturlandschaften geprägt, es gebe so gut wie keine ausgedehnten, gänzlich unveränderten Naturgebiete mehr und in großen Teilen Europas sei die Bevölkerungsdichte sehr hoch.[77] In den einleitenden Ausführungen zur "Anwendung der Kategorien" heißt es zusammenfassend:

> "Besonders die […] erwähnten Charakteristika Europas – wie das Vorherrschen von Kulturlandschaften, generell ziemlich kleinen Grundstückseinheiten, der hohe Anteil an Privatgrund, aber auch die Unterteilung in viele Länder, von denen einige sehr klein sind und eine hohe Bevölkerungsdichte aufweisen – verkomplizieren die Ausweisungen von Schutzgebieten, die den Kriterien der Kategorien I [strenges Naturschutzgebiet/Wildnisgebiet], II [Nationalpark] und VI [Ressourcenschutzgebiet mit Management] genügen. Diese Kategorien sind jedoch wesentlich für die Sicherung des Schutzes unseres wertvollen europäischen Naturerbes in repräsentativen Gebieten."[78]

Auf diese Schwierigkeiten reagierten EUROPARC und die IUCN mit einem zusätzlichen Leitfaden, der die internationalen Richtlinien für die europäischen Verhältnisse interpretiert und an diese anzupassen versucht.[79]

Auf einen der dort im Anschluss an die Darstellung der Kategorie Ib "Wildnisgebiete" genannten Punkte gehe ich etwas genauer ein: Es wird behauptet, dass es für "diese Art von Schutz" – gemeint ist der Schutz wilder, unberührter Natur – in Europa "keinerlei Tradition" gebe. Denn "[a]bgesehen von Parken im Hohen Norden fehlen Wildnisgebiete in Europa völlig".[80] Dann jedoch wird bemerkenswerter Weise Folgendes eingeräumt:

[75]Meyer 2008: 70. – Neben diesem Grund, den Meyer hier nennt, ließen sich noch andere Ursachen für die Nicht-Zufälligkeit der Übereinstimmungen anführen, die beispielsweise auf die hegemoniale Stellung der USA verweisen – das soll hier aber nicht weiter verfolgt werden.
[76]EUROPARC & IUCN 2000b: 3.
[77]Ebd.: 7.
[78]Ebd.: 15.
[79]EUROPARC & IUCN 2000a, EUROPARC & IUCN 2000b.
[80]EUROPARC & IUCN 2000b: 23.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

"Wildnis ist ein Begriff aus der menschlichen Erfahrungswelt und strenggenommen nicht ökologischer Art. 'Wildnis' kann deshalb Gebiete umfassen, die für eine begrenzte Zeit in der Vergangenheit genutzt wurden, ohne dass die natürliche Vielfalt der Lebensräume und Arten wesentlich verändert und die wieder der natürlichen Sukzession überlassen wurden."[81]

Es wird also konstatiert, dass Wildnis *kein* ökologischer Begriff sei, sondern einer der *Erfahrungswelt*. Damit wird Wildnis hier also nicht, um die Begriffe zu verwenden, die ich in der Einleitung eingeführt hatte, als ein Gebiet mit bestimmten durch die Ökologie festzulegenden und festzustellenden Eigenschaften, sondern als kulturelle Idee bestimmt, die als in der menschlichen Lebenswelt wirkend erfahren werden kann. Da dieses Argument leider nicht weiter ausgeführt wird, bleibt bei der Auslegung dieser "Überlegungen zur Anwendung der Kategorien in Europa" eine grundlegende Unsicherheit erhalten; es sind nämlich zwei gegensätzliche Deutungen dieser Überlegungen möglich:

(1) Die Erkenntnis, dass Wildnis ein "Begriff der menschlichen Erfahrungswelt" ist, öffnet die Tür zu einer *anderen Wildniskultur* in Europa und läutet einen *Paradigmenwechsel im Wildnisschutz* ein. Denn wenn Wildnis als Begriff der Erfahrungswelt gedeutet wird, dann müsste konsequenterweise das als Wildnis gelten, was von den Leuten als Wildnis *erfahren* wird. Und das kann weit mehr und deutlich anderes sein als das, was bisher unter Wildnisgebieten gefasst wurde. Beispielsweise ist die Präsenz von Arten, die in einem Gebiet im Naturzustand da waren oder wären, nicht mehr das entscheidende Kriterium. Entscheidend wäre nun, was einzelne Arten den Leuten *bedeuten*, d. h. wie sie den Wildnis*charakter* eines Gebietes beeinflussen.[82] In gleicher Weise käme es auf Naturerscheinungen an, die für die Leute mit Wildnis assoziiert sind, unabhängig vom Grad ihrer Natürlichkeit: ein wild aussehender, reißender Fluss beispielsweise kann ein Gebiet zur Wildnis machen, selbst wenn er nicht rundum natürlich ist, während ein friedlich-idyllisch dahinfließender das nicht schafft, auch wenn er vollkommen naturbelassen wäre (siehe Abb. 6).

(2) Das Argument, Wildnis sei ein Begriff der Erfahrungswelt, wird lediglich angeführt, um *bestimmte* Sekundärwildnisse auch als Wildnisgebiete gelten zu lassen. Diese Sekundärwildnisse müssen sich durch dieselben Gebietseigenschaften auszeichnen wie die Primärwildnisse auch, d. h. sie müssen trotz der menschlichen Eingriffe, die in ihnen stattgefunden haben (dürfen), eine im Wesentlichen unveränderte Vielfalt der Lebensräume und Arten aufweisen sowie wieder der natürlichen Sukzession überlassen werden. Dann böten auch sie das "Potenzial für die Entstehung neuer 'Wildnis'"[83] – dass diese Sekundärwildnis in Anführungszeichen steht, ist keinesfalls zufällig, sondern muss als Ausdruck dafür gelesen werden, dass sie nur als *uneigentliche* Wildnis gilt. Aus kulturwissenschaftlicher Perspektive wird das Unbehagen, Primär- und Sekundärwildnis gleichzusetzen, verständlich. Man kann nämlich zeigen – was hier leider nur angedeutet werden kann –, dass Verwilderung (Sekundärwildnis) von ursprünglicher Wildnis (Primärwildnis) unterschieden werden muss. Sie ist nicht einfach eine Wildnis minderen Ranges, sondern mit ihr ist *qualitativ Anderes* verbunden.[84]

Das Beispiel, das in den Erläuterungen zu den Überlegungen zur Anwendung der Kategorien in Europa angeführt wird – frühere Militärgebiete, auf denen die Landnutzung eingestellt wurde –, zeigt, dass nun tatsächlich in der Vergangenheit genutzte Flächen als potentielle Wildnisgebiete angesehen

[81]Ebd.

[82]Speziell zu wilden Tieren Elitzer et al. 2005.

[83]EUROPARC & IUCN 2000b: 23.

[84]Das kann etwas Gutes sein, wenn Verwilderung als Rückkehr der ursprünglichen Natur und Sieg über die verkommene Zivilisation gedeutet wird, oder etwas Böses; dazu Vicenzotti 2005; Vicenzotti & Trepl 2009; Eisel et al. 1996.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Abb. 6: Selbst wenn die Isar in München hochgradig gesteuert ist, wird sie mit Vorstellungen von Wildnis belegt – die Menschen nehmen die Isar als wild wahr (Quelle: GEO-Special "München", April/Mai 2003).

und ausgewiesen werden können. Es wird aber auch deutlich, dass die Kriterien, die darüber entscheiden, ob ein Gebiet das Potential zu einer (Sekundär-) Wildnis aufweist, nach wie vor objektive, naturwissenschaftlich feststellbare ökologische Gebietseigenschaften sind und nicht lebensweltliche Wahrnehmungsweisen:

> "Solche Gebiete [also die, die das Potential für die Entstehung neuer Wildnis aufweisen] sollten, abhängig von dem Habitattyp und vorausgesetzt, sie weisen eine nennenswerte Größe auf, unter Schutz gestellt und der natürlichen Sukzession Raum geschaffen werden zur weiteren Entwicklung ohne direkten menschlichen Einfluss."[85]

Das Argument, dass Wildnis ein lebensweltlicher und kein naturwissenschaftlicher Begriff ist, führt also durchaus dazu, dass andere Flächen als bislang als mögliche Wildnisgebiete in Erwägung gezogen werden. Der mit dieser Argumentation eingeschlagene Weg wird aber nicht konsequent zu Ende gegangen – denn das würde implizieren, dass als Wildnisgebiete all das in Frage käme, zu dem die Menschen "Wildnis" sagen, bzw. was sie als "wild" oder auch "verwildert" wahrnehmen.

Nochmal: Vom *Wilderness Act* zu den IUCN-Richtlinien

Es gibt aber nicht nur Unterschiede zwischen den internationalen Richtlinien und ihrer Anwendung in Europa, sondern bei genauer Betrachtung bemerkt man bereits Unterschiede zwischen dem Wilderness Act und den IUCN-Richtlinien. Diese Unterschiede sind keineswegs nur juristischer Natur, gründen also nicht nur darauf, dass das eine ein Gesetz der USA ist, während das andere eine internationale Richtlinie ist. Sie

[85]EUROPARC & IUCN 2000b: 23.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

spiegeln vielmehr, so meine These, veränderte Ziele und Prioritäten beim Schutz der Wildnis, und das heißt auch: verschiedene Ideen von Wildnis. Anhand zweier Themen werden im Folgenden Veränderungen in den Schutzzielen und die an ihnen deutlich werdenden Veränderungen der Wildnisidee analysiert.[86]

Von *"use and enjoyment"* zu *"experience"*

Im ersten Absatz des *Wilderness Acts* taucht die Formel "use and enjoyment" dreimal auf.[87] Der *Act* führt damit die Tradition der Nationalparke weiter, denn schon im 1872 erlassenen *Act of Dedication* wird die Einrichtung des Yellowstone Nationalparks mit "the benefit and enjoyment of the people" begründet. Dreimal wird im *Wilderness Act* also darauf hingewiesen, dass die Wildnisgebiete *genutzt und genossen* werden sollen – ja, der ganze Zweck des *Acts* ist, dass die Bevölkerung der USA jetziger und zukünftiger Generationen die Wildnisgebiete nutzen und genießen können soll.

In den IUCN-Richtlinien von 1994 ist als Ziel des Managements von Wildnisgebieten angegeben, zukünftigen Generationen die Möglichkeit zu geben "to experience understanding and enjoyment";[88] es geht also darum, *Verständnis und den Genuss* wilder Natur erfahren zu können. Der Begriff "use" aber, also der des Nutzens oder der Nutzung der Natur, findet keine Verwendung mehr, dafür aber eben "understanding", was man als Hinweis auf den gestiegenen Einfluss der Ökologie deuten kann. Es spiegelt auch wider, dass es nun nicht mehr primär um die Nutzbarkeit der Wildnis vor allem für Erholungssuchende geht, sondern dass die Wildnisgebiete – wie alle Schutzgebiete überhaupt – in erster Linie dem Schutz und der Erhaltung der biologischen Vielfalt gewidmet sind. Im Kapitel "Grundlagen" der IUCN-Richtlinien von 1994 wird nämlich der Begriff "Schutzgebiet" folgendermaßen definiert: Ein Schutzgebiet sei

> "[e]in Land- und/oder marines Gebiet, das speziell dem Schutz und Erhalt [sic!] der biologischen Vielfalt sowie der natürlichen und der darauf beruhenden kulturellen Lebensgrundlagen dient, und das aufgrund rechtlicher oder anderer wirksamer Mittel verwaltet wird."[89]

In der deutschen Übersetzung der Richtlinien wird der Ausdruck "understanding and enjoyment" mit "Verständnis und Erleben"[90] übersetzt – aus dem *Genuss* der Natur wird also ihr *Erleben*. Es geht darum, Bewusstsein für Naturprozesse zu wecken und dafür zu sensibilisieren, wie sich Natur entwickelt, die "lange Zeit weitgehend ungestört von menschlichen Aktivitäten geblieben"[91] ist. Das "Erleben" ist also nicht, wie Genuss, reiner Selbstzweck. Es scheint vielmehr in den Dienst umweltpädagogischer "Bildung"[92] gestellt zu sein. Das "Verständnis" (ebenso wie das "understanding") scheint daher auch nicht im Sinne von "erkennen" oder "begreifen", sondern von "verstehen" gemeint zu sein. Dahinter scheint der Einfluss einer pädagogisierten Ökologie zu stehen, die auf dem Glauben beruht, dass mehr ökologische Kenntnisse automatisch zu mehr Verständnis für und Liebe zur Natur führten.

Dieser Trend setzt sich in der 2008 herausgegebenen Version der *guidelines* fort. Dort wird als Schutzzweck angegeben, jetzigen und zukünftigen Generationen "the opportunity to experience such areas"[93]

---

[86]Neben diesen beiden gibt es freilich noch zahlreiche andere Themen, die eine Untersuchung wert wären, beispielsweise die Behandlung der Interessen der eingeborenen Völker, die ich aber außer Acht lassen muss, um nicht den Rahmen der Untersuchung zu sprengen.
[87]Wilderness Act 1964: Section 2.a.
[88]IUCN 1994a: 18.
[89]IUCN 1994b: 7; vgl. IUCN 1994a: 7.
[90]IUCN 1994b: 18.
[91]Ebd.
[92]Ebd.
[93]Dudley 2008: 14.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

zu geben. In den weiteren Bestimmungen wird zwar durchaus davon gesprochen, dass die Möglichkeit, Einsamkeit zu erleben, "enjoyed"[94] also genossen, werden soll. Es werden aber sogleich Bedingungen für diesen Genuss genannt, denn er soll nur denjenigen zuteil werden dürfen, die die Wildnis "by simple, quiet and non-intrusive means of travel"[95] erreichen.

Tab. 3: Zweck des Wildnisschutzes – Unterschiede zwischen dem *Wilderness Act* 1964 und den englischen und deutschen IUCN-Richtlinien 1994 und 2008.

Dokument	Zweck des Wildnisschutzes
Wilderness Act (1964)	"use and enjoyment" (Wilderness Act 1964: Section 2.a)
Guidelines (IUCN 1994)	"to experience understanding and enjoyment" (IUCN 1994a: 18)
Richtlinien (IUCN 1994)	"Verständnis und Erleben" (IUCN 1994b: 18)
Guidelines (Dudley 2008)	"to experience such areas" (Dudley 2008: 14)

Aus diesem Vergleich (siehe Tab. 3) wird eine Prioritätenverschiebung im Schutzzweck bzw. in der Motivation für den Wildnisschutz deutlich: von einem rein anthropozentrischen Naturschutzverständnis (man schützt die Wildnis primär deshalb, damit sich "die Menschen" an ihr erfreuen, sie zu ihrem Genuss oder aus anderen Gründen nutzen können) hin zu einem bio- oder physiozentrischen (man schützt die Vielfalt und Dynamik von Wildnis um der Natur selbst willen) oder doch schwächer anthropozentrischen Schutzverständnis (die Nutzung von Wildnis durch "die Menschen" ist nur noch ein untergeordnetes Ziel unter anderen). Diese Beobachtung deckt sich mit der von Nelson und Callicott, die drei Kernanliegen im jüngeren Wildnisdiskurs identifizieren: Erstens werde der Ruf nach "Wilderness for science"[96] laut, zweitens der nach "Wilderness for threatened and endangered species"[97] und drittens der nach "Wilderness as preserving representative landscapes and ecosystems"[98]. Sie deuten diese Neuakzentuierung der mit Wildnis verbundenen Forderungen als Indiz für einen Wandel der Wildnisidee weg vom klassischen Verständnis von *wilderness*:

> "Reconceiving wilderness preservation in terms of base-data of ecological normality [gemeint ist hier die erste Forderung, die nach *wildernes for science*], species preservation, and types of community, ecosystem, and landscape preservation seems better to address our most pressing environmental concerns than the erstwhile conception of wilderness preservation in terms of recreation, higher spiritual or aesthetic uses, and viewing scenery, which we believe to be the primary connotations of the received wilderness idea."[99]

[94]Ebd.: 15.
[95]Ebd.: 15.
[96]Nelson & Callicott 2008a: 8.
[97]Ebd.
[98]Ebd.: 9.
[99]Ebd.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Während NELSON und CALLICOTT die stärkere Betonung naturschützerischer Belange bzw. den Wandel zu einem biozentrischen Schutzverständnis positiv bewerten, glaube ich nicht, dass in diesem Trend der Weisheit letzter Schluss liegt. Ich möchte zwar keineswegs in Frage stellen, dass es sinnvoll und notwendig ist, Gebiete (auch) aus den drei genannten Gründen bzw. mit diesen Zwecken zu schützen, doch halte ich es nicht für sinnvoll, *diese* Schutzziele unter dem Schlagwort "Wildnis" zu verfolgen, eben weil Wildnis kein ökologischer Begriff ist, sondern einer, der sich auf die menschliche Erfahrungswelt bezieht. Darauf werde ich in den Schlussfolgerungen zurückkommen.

Zunehmende Naturalisierung der Idee von Wildnis

Ein ähnlicher Trend zeigt sich auch an einem Beispiel, das ich oben noch angeführt hatte, um die Gemeinsamkeiten zwischen dem *Wilderness Act* und den IUCN-Richtlinien hervorzuheben. Bei genauerer Betrachtung wird jedoch deutlich, dass trotz des teilweise gleichen Wortlauts bezeichnende Unterschiede im Wildnisverständnis bestehen (siehe Tabelle 4). Im US-Gesetz wird *wilderness* folgendermaßen definiert: "An area of wilderness […] (1) generally appears to have been affected primarily by the forces of nature". In den IUCN-Richtlinien von 1994 ist hingegen formuliert: "The area should […] be governed primarily by the forces of nature".[101] Wildnis ist gemäß dem *Wilderness Act* also jedes Gebiet, das so *erscheint*, als sei es in erster Linie den Kräften der Natur unterworfen. Entscheidend ist laut dieser Definition, dass ein Gebiet den *Eindruck* vermittelt, nur durch die Natur, nicht durch menschliches Zutun beeinflusst zu sein. Bei den IUCN-Kriterien hingegen soll das Gebiet tatsächlich in erster Linie hauptsächlich den Kräften der Natur unterworfen sein. Die deutsche Übersetzung der IUCN-Kriterien geht noch einen Schritt weiter: "Das Gebiet […] darf nur den Kräften der Natur unterworfen sein".[102] In der deutschen Übersetzung wird also aus dem "governed *primarily* by the forces of nature" ein "*nur* den Kräften der Natur unterworfen". Diese Tendenz ist in der 2008 herausgegebenen Version aufgegriffen. Hier ist Wildnis als ein Gebiet definiert, "where natural forces and processes predominate".[103] Wildnis ist also ein Gebiet, in dem natürliche Kräfte und Prozesse vorherrschen, und nicht mehr eines, in dem dies in erster Linie ("primarily") den Anschein hat ("appears to"). Damit wird die in der "Interpretation und Anwendung der Management-Kategorien für Schutzgebiete in Europa" dargestellte Einsicht, dass Wildnis ein Begriff der Erfahrungswelt sei,[104] aufgegeben.

Dieser Trend deutet erstens in Richtung einer Naturalisierung der Wildnisidee,[105] und er verweist, damit eng zusammenhängend, zweitens auf eine zunehmende Bedeutung "ökologischer", d. h. naturschützerischer Belange im engeren Sinne[106]. Die Naturalisierung, d. h. ein Verständnis von Wildnis als ein Gebiet mit bestimmten naturwissenschaftlich erfassbaren Eigenschaften (wie "von Menschen unberührt oder wenigstens seit geraumer Zeit ungenutzt", "mit einer typischen Artenausstattung und mit charakteristischen Prozessen"), ist vor dem Hintergrund der Bemühungen um internationale Standards zwar verständlich, da sich diese Eigenschaften mit erfahrungswissenschaftlichen, also universell gültigen Methoden analysieren lassen. Sie kann aber dem Gegenstand Wildnis nicht gerecht werden. Denn ein Gebiet mit diesen bestimmten objektiven Eigenschaften *ist* damit noch keineswegs Wildnis. Vielmehr kann eine Gegend nur dann als Wildnis bezeichnet werden und wird auch nur dann als eine

[100]WILDERNESS ACT 1964: Section 2.c. – Siehe hierzu auch die präzisen Ausführungen in Woods 1998: 140 f.
[101]IUCN 1994a: 18.
[102]IUCN 1994b: 18.
[103]DUDLEY 2008: 14.
[104]EUROPARC & IUCN 2000b: 23.
[105]VICENZOTTI 2007.
[106]KÖRNER ET AL. 2003: 12.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

solche bezeichnet, wenn sie einer bestimmten *Idee* (der Idee der Wildnis nämlich) entspricht.[107] Diese ist in einem bestimmten kulturellen Kontext entstanden und einem ständigen Wandel unterworfen.

Tab. 4: Charakterisierung von Wildnis in den Auswahlkriterien – Unterschiede zwischen dem Wilderness Act 1964 und den englischen und deutschen IUCN-Richtlinien 1994 und 2008

Dokument	Charakterisierung von Wildnis
Wilderness Act (1964)	"An area of wilderness […] (1) generally appears to have been affected primarily by the forces of nature" (Wilderness Act 1964: Section 2.c)
Guidelines (IUCN 1994)	"The area should […] be governed primarily by the forces of nature" (IUCN 1994a: 18)
Richtlinien (IUCN 1994)	"Das Gebiet […] darf nur den Kräften der Natur unterworfen sein" (IUCN 1994b: 18)
Guidelines (Dudley 2008)	"where natural forces and processes predominate" (Dudley 2008: 14)

4 Schlussfolgerungen: fünf Thesen zum internationalen, europäischen und deutschen Wildnisschutz

In fünf teils zusammenfassenden, teils vorausblickenden Thesen stelle ich Schlussfolgerungen für die Praxis des Wildnisschutzes auf internationaler, europäischer und deutscher Ebene dar.

1. *Wildnis ist eine kulturelle Idee. Daher gibt es nicht nur eine, sondern in verschiedenen Ländern bzw. Kulturkreisen und zu verschiedenen Zeiten unterschiedliche Wildnisideen.*

Es gibt, was aus Gründen naturschutzpolitischer Durchsetzungskraft auch geboten ist, eine Internationalisierung der Wildnisschutzbewegung. Damit scheint auch eine Internationalisierung der Wildnis*idee* einherzugehen. Man kann jedoch, wie aus meinen Ausführungen deutlich geworden sein dürfte, weiterhin Unterschiede zwischen der Wildnisidee der USA, der "internationalen" Wildnisidee wie in den IUCN-Richtlinien formuliert und der in Europa und in Deutschland feststellen. Diese Unterschiede liegen nicht nur in der unterschiedlichen Naturausstattung, Landnutzungsgeschichte, demographischen Situation etc. begründet, sondern vor allem in der jeweiligen Geistes- und Kulturgeschichte eines Landes.

2. *Wildnisideen wandeln sich.*

Obwohl es der IUCN gelungen ist, eine international gültige Kategorie für Wildnisgebiete zu erarbeiten, darf man also keinesfalls davon ausgehen, dass in allen Ländern dasselbe unter "Wildnis" ver-

[107] Siehe Einleitung.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

standen wird[108] – zu verschieden sind die kulturellen Ausgangspunkte. Es gilt aber zu beachten, dass sich kulturelle Ideen mit der Zeit wandeln können, wenn und weil sich die Kultur, in die sie eingebettet sind, verändert. Es ist also nicht auszuschließen, dass sich im Rahmen eines international geführten Wildnisdiskurses die Ideen von Wildnis tatsächlich annähern oder sich eine der vorhandenen Ideen durchsetzt. Um das festzustellen, müsste man allerdings sehr genau die Kultur- und Geistesgeschichte der verschiedenen Länder analysieren und dürfte nicht vorschnell von übereinstimmenden Worten in Vereinbarungen auf übereinstimmende Ideen schließen.

3. *Wildnis sollte im internationalen Wildnisschutz als kulturelle Idee ernst genommen werden.*

Das kann beispielsweise bedeuten, bei der Definition der IUCN-Kategorie Ib größeren Spielraum zuzulassen – ähnlich, wie das in der "Interpretation und Anwendung der Management-Kategorien für Schutzgebiete in Europa" bereits geschehen ist. Wir erinnern uns an die Anerkennung, dass Wildnis ein Begriff der menschlichen Erfahrungswelt und daher auch sekundäre Wildnis schutzwürdig sei. Diese Wertschätzung sollte aber nicht als Notlösung begriffen werden. Vielmehr wäre ganz offensiv damit umzugehen, dass das, was als Wildnis *wahrgenommen* wird, offenbar sehr Verschiedenes sein kann.

Wie ließe sich eine solche wahrnehmungsbezogene Begriffsbestimmung operationalisieren? Die Europäische Landschaftskonvention kann hier Vorbild sein:[109] Dort gibt es die für die Gebietskulisse des Europarates gültige Formulierung, die Spielraum lässt für die auf nationaler und regionaler Ebene kulturell verschiedenen Landschaftsverständnisse, indem sie Landschaft definiert als "an area, as perceived by people". Eine solche Bestimmung würde bedeuten, – ähnlich wie es im *Wilderness Act* der Fall war – mehr darauf zu achten, was im jeweiligen Kulturkreis als Wildnis *wahrgenommen* wird. Das meint allerdings nicht weniger als einen Wechsel der Kriterien für Wildnis von ökologischen zu ästhetischen und kulturellen Parametern.

Ökologische Kenntnisse bleiben dennoch weiterhin unverzichtbar: Sie dienen (a) dem Management. Wenn man beispielsweise möchte, dass in einem Gebiet das als Wildnis wahrgenommene Moor erhalten und entwickelt werden soll, dann muss man dazu Kenntnisse über den Zusammenhang von Grundwasserstand und Vegetation haben. Sie können (b) die Wahrnehmung beeinflussen. Wenn Ökologen beispielsweise sagen, dass in einem Gebiet noch viele Arten vorhanden sind, die seit der Steinzeit dort waren, dann beeinflusst das die Wahrnehmung der Leute, für die es sonst nichts als ein Wald ist, der wie jeder andere Wald auch aussieht. Umgekehrt kann die Ökologie eine Wildnis als Fälschung entlarven wie ein Chemiker ein Gemälde.[110]

4. *Wildnis entschlacken.*

Die Wildnis-Kategorie konsequent im gerade genannten Sinn umzudeuten, würde dazu führen, dass auch solche Flächen zu Wildnisgebieten erklärt werden könnten, in denen natürliche Prozesse nicht

[108]Ja, nicht einmal, dass in allen Ländern überhaupt etwas unter Wildnis verstanden wird, d. h. dass alle Sprachen und Kulturen diesen Begriff kennen; das ist möglich, kann aber nicht ohne weiteres vorausgesetzt werden.

[109]Der Beschluss des Europarats vom 20.10.2000, der 01.03.2004 in Kraft getreten ist, Erläuterungen und der Stand der Unterzeichnung und Ratifizierung durch die Mitgliedstaaten kann unter http://www.conventions.coe.int/Treaty/Commun/QueVoulezVous.asp?NT=176&CM=8&DF=12/11/2010&CL=GER eingesehen werden.

[110]Es ist aber dann nicht etwa "in Wahrheit" keine Wildnis mehr, sondern es ist in Wahrheit kein unverändertes Gebiet mehr; eine Wildnis ist es nur dann nicht mehr, wenn es den Leuten wichtig ist, dass die Artenausstattung der ursprünglichen entspricht oder hier nie Nutzung stattgefunden hat. Das kann ihnen aber auch ganz egal sein – je nach Wildnisidee.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

vollkommen ungestört ablaufen und in denen die Arten und Habitate stärker beeinträchtigt sind, als es die bisherige Definition zulässt. Das würde bedeuten, dass unter der Kategorie "Wildnisgebiete" Flächen mit einer anderen Geschichte und einem anderen Charakter geschützt würden als bisher; man könnte auch sagen, die Kriterien für Wildnisgebiete würden aufgeweicht. Für viele mag dieser Vorschlag als Rückschritt erscheinen. Er besteht ja auch tatsächlich darin, die Idee der Wildnis bzw. *wilderness* wieder eher so zu deuten, wie es der klassischen Idee entspricht – freilich nicht in jeder Hinsicht, sondern vor allem in dem Bewusstsein, dass Wildnisgebiete Flächen sind, die vorrangig dem Genuss der als wild wahrgenommenen Natur dienen sollen. Durch diese Bestimmung der Wildnisgebiete werden sie tatsächlich zu einem Luxusgut – das sollte beim weltweiten Schutz von "Wildnis" beachtet werden. In einigen Ländern kann es dann durchaus dringendere Anliegen geben, als Wildnisgebiete (und Nationalparke) einzurichten.

Da aber der strenge Naturschutz auch dringend notwendig ist, plädiere ich dafür, ihn auf den als "*Strict nature reserve*" ausgewiesenen Flächen durchzuführen (so wird im IUCN-Kategoriensystem die Kategorie Ia bezeichnet; sie trägt nicht mehr den Zusatz "*Wilderness Area*").[111]

Diese Entschlackung des Wildnisbegriffs, die eine Rückführung auf seine ursprünglichere Bedeutung ist, halte ich für sinnvoll, weil dadurch eindeutig wird, was mit der "Marke Wildnis" gemeint ist. Diese ist nämlich keine "*formidable eierlegende Wollmilchsau*", wie Meyer hofft[112] – das zeigen die Kontroversen um diesen Begriff.

5. *Den Spieß umdrehen.*

Die USA werden beim Thema Wildnis oft als Vorbild angesehen, weil sie über eine lange Tradition und Erfahrung beim Schutz wilder Natur verfügen. Aus den Andeutungen in Teil 2 ist aber deutlich geworden, dass diese Tradition weder so monolithisch noch so unproblematisch ist, wie vielfach angenommen wird. Man könnte daher auch den Spieß umdrehen und fragen, wie sich der US-amerikanische Naturschutz vom europäischen anregen lassen könnte. Zwei Aspekte, die eng zusammenhängen, sind in diesem Zusammenhang bedenkenswert:

(a) Der europäische Naturschutz weist nicht die Tendenz auf, sich allein auf den Schutz von (primärer) Wildnis zu konzentrieren und alle weiteren Arten von Natur, wie z. B. die Kulturlandschaft und ihr Artenspektrum oder die Natur der Stadt, als nicht schützenswerte "Natur zweiter Klasse" zu betrachten, das zeigt bereits der Überblick über die "Nationalen Naturlandschaften" in Deutschland (siehe Abb. 4).

(b) Der europäische Wildnisbegriff ist weiter gefasst als der US-amerikanische. Bei uns können auch verwilderte Flächen als Wildnis angesehen werden, beispielsweise Brachflächen in der Stadt oder Sukzessionswälder auf Altindustriestandorten. In diesem europäischen Wildnisverständnis liegen große Chancen für den Naturschutz, die durchaus wert wären, exportiert zu werden.

Danksagung

Für Anregungen und Kritik danke ich Prof. Dr. Wolfgang Haber, Dr. Annette Voigt und Prof. Dr. Ludwig Trepl. Mein besonderer Dank gilt Gisela Kangler, die mich auf dieses Thema aufmerksam gemacht hat.

[111]Mein Vorschlag geht in eine ähnliche Richtung wie der von CALLICOTT (1996/1998), wenn auch aus anderen Gründen. Er schlägt vor, Wildnisgebiete in "biodiversity areas" umzubenennen, weil dadurch deutlich würde, dass der Schutz der Biodiversität das primäre Ziel sei. Ich hingegen schlage vor, in Wildnisgebieten der Erholungsnutzung Priorität einzuräumen, daneben aber auch vermehrt Flächen der Kategorie Ia auszuweisen und diese dann im Sinne der "biodiversity areas" CALLICOTTS zu managen.

[112]Beide Zitate MEYER 2008: 71, Hervorh. i. O.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

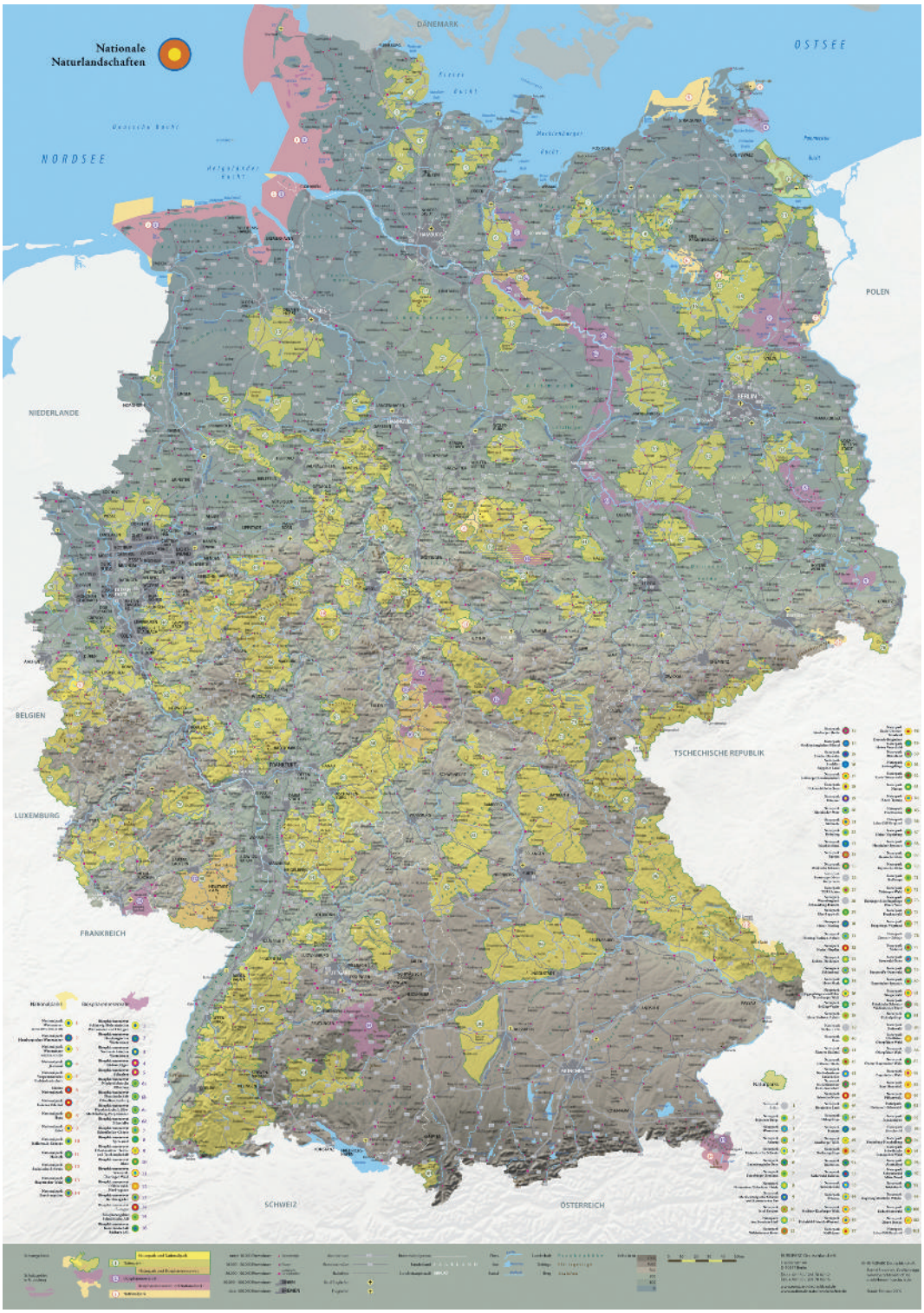

Abb. 7: Nationale Naturlandschaften in Deutschland (Copyright: EUROPARC Deutschland e.V., Friedrichstr. 60, 10117 Berlin, Bernd Fraedrich, Grafikdesign, www.bernd-fraedrich.de, Stand Februar 2009).

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Literatur

Bayet, Fabienne (1994/1998): Overturning the Doctrine. Indigenous People and Wilderness – Being Aboriginal in the Environmental Movement. In: Callicott, J. Baird & Nelson, Michael P. (Hrsg.): The Great New Wilderness Debate. The University of Georgia Press, Athens – London: 314–324.

Bear, Chief Luther Standing (1933/1998): Indian Wisdom. In: Callicott, J. Baird & Nelson, Michael P. (Hrsg.): The Great New Wilderness Debate. The University of Georgia Press, Athens – London: 201–206.

Callicott, J. Baird (1996/1998): Should Wilderness Areas Become Biodiversity Reserves? In: Callicott, J. Baird & Nelson, Michael P. (Hrsg.): The Great New Wilderness Debate. The University of Gerogia Press, Athens – London: 585–594.

Callicott, J. Baird & Nelson, Michael P. (1998a): Introduction. In: Callicott, J. Baird & Nelson, Michael P. (Hrsg.): The Great New Wilderness Debate. The University of Georgia Press, Athens – London: 1–20.

Callicott, J. Baird & Nelson, Michael P. (Hrsg.) (1998b): The Great New Wilderness Debate. The University of Georgia Press, Athens – London.

Crist, Eileen (2004/2008): Against the Social Construction of Nature and Wilderness. In: Nelson, Michael P. & Callicott, J. Baird (Hrsg.): The Wilderness Debate Rages On. Continuing the Great New Wilderness Debate. The University of Georgia Press, Athens – London: 500–525.

Cronon, William (1996): The Trouble with Wilderness; or, Getting Back to the Wrong Nature. In: Cronon, William (Hrsg.): Uncommon Ground: Toward Reinventing Nature. W.W. Norton & Company, New York: 69–90.

Denevan, William M. (1992/1998): The Pristine Myth. The Landscape of the Americas in 1492. In: Callicott, J. Baird & Nelson, Michael P. (Hrsg.): The Great New Wilderness Debate. The University of Georgia Press, Athens – London: 414–442.

Ditt, Karl (1996): Naturschutz zwischen Zivilisationskritik, Tourismusförderung und Umweltschutz. USA, England und Deutschland 1860-1970. In: Frese, Matthias & Prinz, Michael (Hrsg.): Politische Zäsuren und gesellschaftlicher Wandel im 20. Jahrhundert. Regionale und vergleichende Perspektiven. Ferdinand Schöningh, Paderborn: 499–533.

Dudley, Nigel (Hrsg.) (2008): Guidelines for Applying Protected Area Management Categories. Page Brothers, Gland, Schweiz.

Eisel, Ulrich; Bernard, Daniela & Trepl, Ludwig (1996): Gefühlte Theorien: innerstädtische Brachflächen und ihr Erlebniswert. – Zeitschrift für Semiotik, 1 (18): 67–81.

Elitzer, Birgit; Ruff, Anne; Trepl, Ludwig & Vicenzotti, Vera (2005): Was sind wilde Tiere? – Berichte der ANL (29): 51–60.

EUROPARC & IUCN (2000a): Guidelines for Protected Area Management Categories – Interpretation and Application of the Protected Area Management Categories in Europe. Morsak Verlag, Grafenau.

EUROPARC & IUCN (2000b): Richtlinien für Managementkategorien von Schutzgebieten – Interpretation und Anwendung der Management Kategorien in Europa. Morsak Verlag, Grafenau.

EUROPARC Deutschland (2010): Richtlinien für die Anwendung der IUCN-Managemenetkategorien für Schutzgebiete. Berlin, Deutschland. Deutsche Übersetzung von Dudley, N. (Editor) (2008): Guidelines for Applying Protected Area Management Categories. Gland, Schweiz.

Gómez-Pompa, Arturo & Kaus, Andrea (1992/1998): Taming the Wilderness Myth. In: Callicott, J. Baird & Nelson, Michael P. (Hrsg.): The Great New Wilderness Debate. The University of Georgia Press, Athens – London: 293–313.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

GUHA, RAMACHANDRA (1989/1998): Radical American Environmentalism and Wilderness Preservation. A Third World Critique. In: CALLICOTT, J. BAIRD & NELSON, MICHAEL P. (Hrsg.): The Great New Wilderness Debate. The University of Georgia Press, Athens – London: 231–245.

HARD, GERHARD (2001): Natur in der Stadt? – Berichte zur deutschen Landeskunde 75 (2/3): 257–270.

HARMON, DAVID (1987/1998): Cultural Diversity, Human Subsistence, and the National Park. In: CALLICOTT, J. BAIRD & NELSON, MICHAEL P. (Hrsg.): The Great New Wilderness Debate. The University of Georgia Press, Athens – London: 217–230.

HENDEE, JOHN C. & DAWSON, Chad P. (2004): Wilderness. Progress after Forty Years under the U.S. Wilderness Act. – International Journal of Wilderness 10 (1): 4–7.

HOHEISEL, DEBORAH; KANGLER, GISELA; SCHUSTER, URSULA & VICENZOTTI, VERA (2010): Wildnis ist Kultur. Warum Naturschutzforschung Kulturwissenschaften braucht. – Natur und Landschaft 85 (2): 45–50.

IUCN (1994a): Guidelines for Protected Area Management. IUCN Commission on National Parks and Protected Areas with the assistance of the World Conservation Monitoring Centre. Page Brothers, Gland, Switzerland – Cambridge, UK.

IUCN (1994b): Richtlinien für Management-Kategorien von Schutzgebieten. IUCN Nationalparkkommission mit Unterstützung des World Conservation Monitoring Centre. Morsak Verlag, Gland, Schweiz – Cambridge, Großbritannien.

JOHNSON, MICHAEL, L. (2007): Hunger for the Wild. America's Obsession with the Untamed West. University Press of Kansas, Lawrence, Kansas.

KANGLER, GISELA & VICENZOTTI, VERA (2007): STADT. LAND. WILDNIS. Das Wilde in Naturlandschaft, Kulturlandschaft und Zwischenstadt. In: BAUEROCHSE, ANDREAS; HAßMANN, HENNING & ICKERODT, ULF (Hrsg.): Kulturlandschaft. Administrativ – digital – touristisch. Erich Schmidt Verlag, Berlin: 279–314.

KIRCHHOFF, THOMAS & TREPL, LUDWIG (2009): Landschaft, Wildnis, Ökosystem: Zur kulturbedingten Vieldeutigkeit ästhetischer, moralischer und theoretischer Naturauffassungen. Einleitender Überblick. In: KIRCHHOFF, THOMAS & TREPL, LUDWIG (Hrsg.): Vieldeutige Natur. Landschaft, Wildnis und Ökosystem als kulturgeschichtliche Phänomene. transcript, Bielefeld: 13–66.

KÖRNER, STEFAN; NAGEL, ANNEMARIE & EISEL, ULRICH (Hrsg.) (2003): Naturschutzbegründungen. Bundesamt für Naturschutz, Bonn – Bad Godesberg.

LEWIS, MICHAEL (2007a): American Wilderness. An Introduction. In: LEWIS, MICHAEL (Hrsg.): American Wilderness. A New History. Oxford University Press, New York: 3–13.

LEWIS, MICHAEL (Hrsg.) (2007b): American Wilderness. A New History. Oxford University Press, New York.

LIECKFELD, CLAUS-PETER (2003): Wie die zahme Isar wild und schön wird. – Geo Special (2), April/Mai 2003.

MAUCH, CHRISTOPH & PATEL, KIRAN KLAUS (2008): Umwelt. Naturschutz und Raubbau. In: MAUCH, CHRISTOPH & PATEL, KIRAN KLAUS (Hrsg.): Wettlauf um die Moderne. Die USA und Deutschland 1890 bis heute. Pantheon, München: 67–123.

MEYER, TILL (2008): Kultur braucht Wildnis. In: Deutscher Naturschutzring (Hrsg.): Welchen Naturschutz wollen wir? Von der Zukunftsfähigkeit verschiedener Naturschutzstrategien. Bonn: 63–72.

NASH, RODERICK FRAZIER (1967/2001): Wilderness and the American Mind. Yale University Press, New Haven – London.

NELSON, MICHAEL P. & CALLICOTT, J. BAIRD (2008a): Introduction. The Growth of Wilderness Seeds. In: NELSON, MICHAEL P. & CALLICOTT, J. BAIRD (Hrsg.): The Wilderness Debate Rages On. Continuing the Great New Wilderness Debate. The University of Georgia Press, Athens – London: 1–17.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

NELSON, MICHAEL P. & CALLICOTT, J. BAIRD (Hrsg.) (2008b): The Wilderness Debate Rages On. Continuing the Great New Wilderness Debate. The University of Georgia Press, Athens – London.

SCHAMA, SIMON (1996): Der Traum von der Wildnis. Natur als Imagination. Kindler, München.

SCHWARZER, MARKUS (2007): Das Phänomen Wildnis in der Landschaft – Wald und Hochgebirge als Idealtypen gegenwärtiger Wildnis. In: Bundesamt für Naturschutz (Hrsg.): Die Zukunft der Kulturlandschaft. Verwilderndes Land – wuchernde Stadt? 112–123.

SNYDER, GARY (2000/2008): Is Nature Real? In: NELSON, MICHAEL P. & CALLICOTT, J. BAIRD (Hrsg.): The Wilderness Debate Rages On. The University of Georgia Press, Athens – London: 351–354.

TALBOT, CARL (1998): The Wilderness Narrative and the Cultural Logic of Capitalism. In: CALLICOTT, J. BAIRD & NELSON, MICHAEL P. (Hrsg.): The Great New Wilderness Debate. The University of Georgia Press, Athens – London: 325–333.

TROMMER, GERHARD (1997): Wilderness, Wildnis oder Verwilderung – Was können und was sollen wir wollen? In: Bayerische Akademie für Naturschutz und Landespflege (Hrsg.): Wildnis – ein neues Leitbild!? Möglichkeiten und Grenzen ungestörter Naturentwicklung in Mitteleuropa. Laufen, Salzach: 21–30.

VICENZOTTI, VERA (2005): Stadt und Wildnis. Die Bedeutung der Wildnis in der konservativen Stadtkritik Wilhelm Heinrich Riehls. – Diplomarbeit am Lehrstuhl für Landschaftsökologie der Technischen Universität München. Freising. URL: http://www.wzw.tum.de/loek/mitarbeiter/vicenzotti/dipl_vicenzotti.pdf (aufgerufen am 11.11.2010).

VICENZOTTI, VERA (2007): Wildnis ist nicht gleich "Wildnis". Überlegungen zu unterschiedlichen Wildnisvorstellungen in Stadtökologie, Landschaftsarchitektur und Städtebau. – CONTUREC. Schriftenreihe des Kompetenznetzwerkes Stadtökologie (2): 15–25.

VICENZOTTI, VERA & TREPL, LUDWIG (2009): City as Wilderness: The Wilderness Metaphor from Wilhelm Heinrich Riehl to Contemporary Urban Designers. – Landscape Research 34 (4): 379–396.

VICENZOTTI, VERA (2011): Der "Zwischenstadt"-Diskurs. Eine Analyse zwischen Wildnis, Kulturlandschaft und Stadt. transcript, Bielefeld.

WILDERNESS ACT (1964): Public Law 88-577 (16 U.S. C. 1131-1136), 88th Congress, Second Session, September 3, 1964. URL: http://www.nps.gov/seki/parkmgmt/loader.cfm?csModule=security/getfile&PageID=360178 (aufgerufen am 11.11.2010).

WOODS, MARK (1998): Federal Wilderness Preservation in the United States. The Preservation of Wilderness? In: CALLICOTT, J. BAIRD & NELSON, MICHAEL P. (Hrsg.): The Great New Wilderness Debate. The University of Georgia Press, Athens – London: 131–153.

Anschrift der Verfasserin:

Dr. Vera Vicenzotti
Newcastle University
School of Architecture, Planning and Landscape
Claremont Tower
Newcastle University
Newcastle upon Tyne
NE1 7RU
England

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Bergwelt

Jahr/Year: 2009/2010

Band/Volume: 74-75_2009-2010

Autor(en)/Author(s): Vicenzotti Vera

Artikel/Article: Probleme und Chancen der Internationalisierung des Wildnisschutzes 247-274